Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 32 (1939)
Heft: [2]: Schüler

Rubrik: Der Alraun, eine Menschenähnliche Pflanzenwurzel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER ALRAUN, EINE MENSCHENÄHNLICHE PFLANZENWURZEL.

Hunderterlei Kräfte sollten angeblich der geheimnisvollen „Zauberwurzel" innewohnen: Sie brachte Glück und Reichtum, heilte Kranke, sie bewahrte vor Hexerei und weissagte die Zukunft. Ja, unsichtbar konnte man sich mit ihr machen! Und wenn einer gar Schätze heben wollte, durfte er nicht ohne die „wundertätige" Wurzel ans Werk gehen. Kurz und gut, Alraune galten in abergläubischen Zeiten als Allerwelts-Zaubermittel.

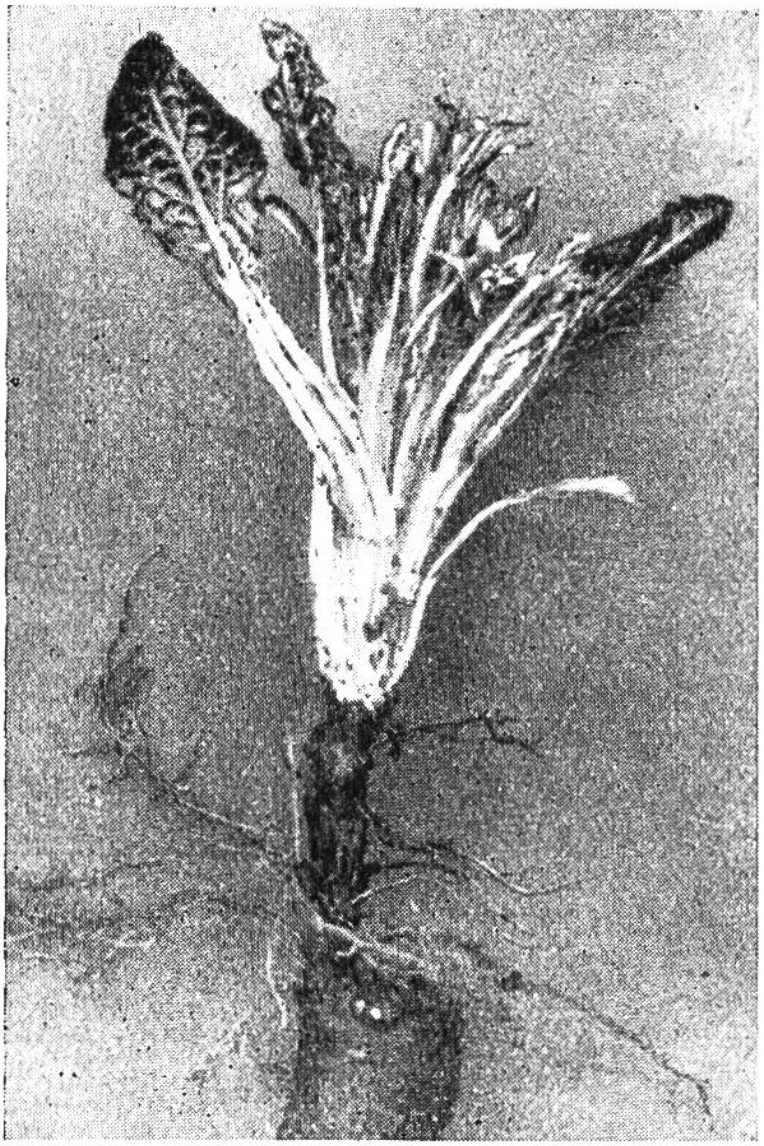
Ihrer Menschenähnlichkeit wegen wohne der Teufel der Alraunwurzel mehr inne als andern Pflanzen, deshalb könne man sie für zauberische Zwecke gebrauchen, schreibt eine Äbtissin im 12. Jahrhundert. Die seltsam menschenähnliche Gestalt der Alraunwurzel hätte wohl allein genügt, um Abergläubische ins Bockshorn zu jagen; da die Wurzel zudem giftig ist, erschien sie den Leuten aber noch geheimnisvoller, teuflischer.

In alten Sagen sind Alraune kleine weissagende Geister, die den Menschen oft gut, oft aber auch böse wollen. Nach diesen Fabelwesen wurde die Alraunwurzel benannt. Sie ist der Wurzelstock der Mandragorenpflanze, eines giftigen Nachtschattengewächses des Mittelmeergebiets. Ärzte des Altertums und des Mittelalters bereiteten durch Abkochen von Alraunwurzeln betäubende Tränklein, die sie den Kranken vor schmerzhaften Operationen reichten.

Nie wurde so eifrig mit Alraunen gehandelt wie im abergläubischen Mittelalter. Alt und jung hätte da fürs Leben gern ein „glückbringendes" Alräunchen besessen. Auf allen Märkten trieben sich Alraunkrämer umher und hielten die

Kein tanzendes Waldgespenst, sondern die Wurzel der Mandragorenpflanze, aus der man früher die „wunderkräftigen" Alraunmännchen schnitzte. Sie brachten dem Besitzer Glück in allem und schützten ihn vor Hexerei — dem Aberglauben nach.

„zauberkräftigen" Wurzeln feil, daraus sie kleine Männchen oder Weiblein geschnitzt hatten. Wer aber solch ein Wurzelmenschlein kaufen wollte, musste tief in den Hosensack greifen und manchen blanken Taler hervorholen. Doch die guten Leutchen rechneten, dass das Glück auch mit 60 Talern nicht zu teuer erkauft sei und wanderten beglückt mit ihrem Alraun nach Hause, um ihn dort an einem verborgnen Ort aufzustellen. Natürlich musste man des kleinen Gastes

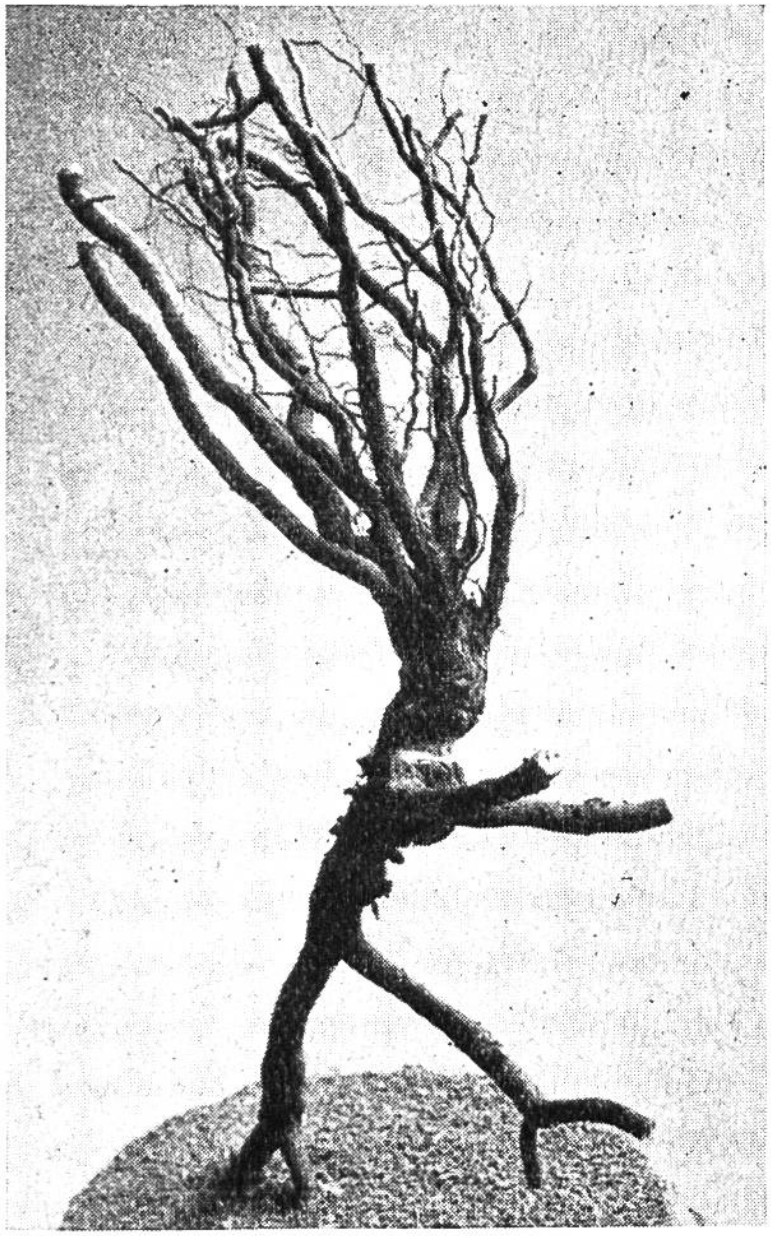


Blätter der Mandragora, der berühmtesten aller „Zauberpflanzen"; die Heimat des giftigen Nachtschattengewächses erstreckt sich vom Mittelmeer zum Himalaja.

artig warten: Man setzte ihm zu essen und zu trinken vor, badete ihn an Samstagen in Wein oder Wasser und zog ihm bei Neumond frische, kostbare Kleider an. Einen Alraun unter dem Galgen auszugraben — dort gerade sollte ja die geheimnisvolle Wurzel wachsen — war dem Aberglauben nach mit Gefahr für Leib und Leben verbunden. Aber an weisen Ratschlägen für das Wagnis fehlte es nicht: Von einem schwarzen Hund begleitet, mache man sich in der Johannisnacht bei Mondschein auf den Weg! Hat man den Alraun gefunden, soll man den Hund mit dem Schwanz an die Wurzel binden, sich die Ohren mit Wachs verstopfen und schleunigst davonlaufen. Der Hund, welcher seinem Meister folgen will, zieht mit dem Schwanz die Wurzel aus dem Boden, fällt aber auf der Stelle tot um; der Alraun stösst nämlich im Augenblick, da er aus der Erde gezogen wird, einen so grauenhaften Schrei aus, dass jeder, der es hört, sterben muss.

„der grabt Alrauna undrem Gricht (Galgen!)
Loufft weck das ers hör schreien nicht",

heisst ein alter Reim. Nun aber ist der Bann gebrochen! Der Alraungräber kehrt zurück — und die Wurzel ist sein.



Ein Struwwelpeter des Pflanzenreichs: die menschenähnliche Mandragorenwurzel. Alraunkrämer verkauften die „Glückbringende" in abergläubischen Zeiten für schweres Gold.

Natürlich gab es schon damals Menschen, die den ganzen Alraunspuk als unsinnigen Aberglauben durchschauten. Zu ihnen gehörten sicherlich auch die Alraunkrämer; die lachten sich ins Fäustchen und zogen aus der Dummheit der andern reichen Gewinn. Da die Mandragorenpflanze in unsern Breiten nicht wächst, sondern vom Mittelmeer oder noch weiter hergeholt werden musste, so schnitzten die Händler ihre „zauberkräftigen" Alraune ganz einfach aus einheimischen Wurzeln. Wohl die meisten der liebevoll gehegten und teuer bezahlten Alraunmenschlein waren aus der Wurzel des Enzians, des Wegerichs oder der gewöhnlichen Zaunrübe geschickt zurechtgeschnitzelt.

Sicher merkte hie und da ein Klügerer, dass es mit den Künsten seines „glückbringenden" Alrauns — sei dieser nun echt oder unecht gewesen — nicht weit her war. Das lehrte ihn hoffentlich, seinen eigenen Kräften zu vertrauen und nicht mehr denen eines Wurzelmännchens. Denn: Jeder ist seines Glückes Schmied! G. M.